



Dialogkonferenzen der Allianz Nachhaltige Universitäten

Ein Beitrag zum sektorübergreifenden Nachhaltigkeitsdiskurs

Im Herbst 2016 tauschten sich Akteursgruppen aus Universität, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf vier Dialogkonferenzen über Wege der verstärkten Kooperation im Kontext nachhaltiger Entwicklung aus. Besonderheiten des Konzepts, ausgewählte Ergebnisse sowie zentrale Querschnittsthemen werden in diesem Beitrag vorgestellt.

Valentina Aversano-Dearborn,
Thomas Lindenthal, Lisa Bohunovsky

Dialogue Conferences of the Alliance of Sustainable Universities. A Contribution to the Cross-sectoral Sustainability Discourse
GAIA 26/2 (2017): 149–151 | **Keywords:** grand challenges, participation, responsible science, science-society co-operation, stakeholder dialogue

Die Dialogkonferenzen¹ wurden im Oktober 2015 als vernetzende Veranstaltungsreihe anlässlich der *Enquete der Chancen. Gesellschaftliche Verantwortung für Nachhaltige Entwicklung*² vom österreichischen Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMFWF) und der Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich initiiert (siehe auch Lindenthal 2015, S. 277). Zentral ist die Frage, wie eine verstärkte sektorübergreifende Zusammenarbeit zur Lösung der *grand challenges* im Sinne der nachhaltigen Entwicklung entstehen kann und welchen Bereichen dabei eine besondere Bedeutung zukommt. Im Herbst 2016 fanden vier Dialogkonferenzen in Wien und Graz statt, an denen Wissenschaftler(innen), universitäre Multiplikator(innen), Unternehmer(innen) und Vertreter(innen) der Zivilgesellschaft teilnahmen.

Ziele und Konzept der Dialogkonferenzen

Das von der Allianz erstellte partizipative Format der Dialogkonferenzen soll dazu

beitragen, den Dialog zwischen Universitäten, Wirtschaft und Zivilgesellschaft weiterzutragen beziehungsweise zu vertiefen. Als gemeinsames Ziel haben BMFWF und Allianz formuliert, die Kooperation zwischen den genannten Sektoren im Dienste nachhaltiger Entwicklung in zunächst vier ausgewählten Themenbereichen zu stärken: Energie, Mobilität („Zukunft der Mobilität“), *Sustainability Driven Entrepreneurship*, Verteilungsgerechtigkeit.

15 bis 40 geladene Schlüsselakteure sollen im Rahmen der Dialogkonferenzen die Möglichkeit bekommen, sich über die direkten Grenzen ihrer täglichen Betätigung hinaus zu praxisnahen Herausforderungen strukturiert auszutauschen, von aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu erfahren und Potenziale für neue Partnerschaften auszuloten.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, setzten alle vier Dialogkonferenzen auf einen Mix aus Impulsreferaten, fachlichen Inputs, offenem Austausch und unterschiedlichen Diskussions- und Dialogformaten, die von World-Café-Settings (Abbildung 1, S. 150) über Gruppenarbeiten bis zu Mini-Zukunftskonferenzen reichten. Die partizipativen Komponenten wurden in dem Bewusstsein gewählt, dass eine nachhaltige Entwicklung nur mit breiter Beteiligung zu erreichen ist. Dies wurde

bereits bei der Umweltkonferenz von Rio 1992 sowie in der *Agenda 21* festgehalten (vergleiche United Nations 1992). Dabei kann Partizipation sowohl eine politische Umsetzung als auch eine selbstermächtigende gesellschaftliche Umsetzung zum Ziel haben (Arnstein 1969). Letzteres war vorrangiges Ziel der Dialogkonferenzen.

Ergebnisse der Dialogkonferenzen Grad der Partizipation

Nicht jede Form der Einbindung von Stakeholdern ist tatsächlich als partizipativer Prozess zu verstehen. Das Neun-Stufen-Konzept von Arnstein (1969) unterscheidet Partizipation von „Nicht-Partizipation“

Kontakt Autor(inn)en: Valentina Aversano-Dearborn, M.A. | Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) | Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit | Wien | Österreich | E-Mail: valentina.aversano@boku.ac.at

Kontakt Österreich-Konsortium GAIA (Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich): Vizerektor O.Univ.Prof. Dr. Josef Glöckl | Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) | Gregor-Mendel-Str. 33 | 1180 Wien | Österreich | Tel.: +43 1 476541014 | E-Mail: rektorat@boku.ac.at

1 Zu vergangenen und zukünftigen Themen der Konferenzen: www.nachhaltigeuniversitaeten.at.
2 www.nachhaltigeuniversitaeten.at/enquete-der-chancen

beziehungsweise Vorstufen der echten Beteiligung. Von wahrer Partizipation kann man demnach sprechen, wenn Mitbestimmung, teilweise Entscheidungskompetenz oder Entscheidungsmacht verliehen und dadurch Veränderungen bewirkt werden.

Die Dialogkonferenzen haben sich mit ihrem Mix aus Information, Diskussion und aktiver Einbindung in ein „themenorientiertes Agenda-Setting“ an der Grenze zwischen Vorstufen der Partizipation und tatsächlicher Partizipation bewegt (Abbildung 2).

Gleichzeitig wurde in allen Fällen eine selbstständige Weiterbeschäftigung ange-regt, die teilweise tatsächlich gelang: Während im Nachgang der Dialogkonferenz *Mobilität* ein Manifest für zukunftsfähige Mobilität erarbeitet und verbreitet wurde, fanden im Falle der Dialogkonferenz *Sustainability Driven Entrepreneurship* multilaterale und bilaterale informelle Follow-up-Treffen statt. Diese Treffen wurden von der *Allianz* zum Teil koordinativ begleitet, was für einige Teilnehmende der Schlüssel für den freiwillig fortgeführten Austausch war. Somit konnten Ansätze einer selbstständigen Organisation und Weiterbearbeitung der Themen erreicht werden, die über klassische Partizipation hinausreichten (vergleiche Abbildung 2, Stufe 9).

Um von einer reinen Beschäftigung mit den *grand challenges* zu deren sektorübergreifenden Bearbeitung zu kommen, war es entscheidend, die Teilnehmer(innen) mittels partizipativer Erarbeitung von zentralen Themen und entsprechenden Kooperationsmöglichkeiten zu aktivieren und zu vernetzen. Als Take-aways wurden in den jeweiligen Feedbackrunden sowohl ein besser beleuchteter Handlungsspielraum als auch neue Kontakte und Betätigungsfelder genannt.

Cross-cutting Issues

Aus den Ergebnisprotokollen der Dialogkonferenzen konnten acht themenübergreifende Aktivitätsfelder oder *cross-cutting issues* herauskristallisiert werden, die – unabhängig voneinander – von den Teilnehmenden mehrerer beziehungsweise teilweise sogar aller vier Dialogkonferenzen für die weitere kooperative Bearbeitung identifiziert wurden (siehe Box 1).

Ein wichtiges Querschnittsthema für alle Seiten war der Wunsch nach *Initiativen für lebenslanges Lernen*, zum Beispiel Nachhaltigkeitsfortbildungen durch Wissenschaftler(innen) in Betrieben oder in Gemeinden. Der Wunsch ging einher mit der *Forderung nach transformativen Lernansätzen*, die bereits in möglichst jungem Al-

ter über die klassischen Bildungswege ansetzen sollten (Kindergarten, Schule, Ausbildung, Universität). Diese Lernansätze sollten auch explizit *Manager(inne)n und Entscheidungsträger(inne)n* angeboten werden. Solche Initiativen und Lernansätze könnten aus Sicht der Teilnehmer(innen) dazu beitragen, den erforderlichen *mind-set change* auf den Weg zu bringen, ohne den die *grand challenges* kaum erfolgreich anzugehen sind. Oft scheiterten Maßnahmen nämlich an einem zu engen Fokus, der Lebenszyklus- oder Kreislaufbetrachtungen außer Acht lasse.

Zudem seien bei Fragen der zukunftsfähigen Mobilität und bei Fragen der Energiewende, aber auch bei der Planung von nachhaltigen Unternehmen ganzheitliche und *systemübergreifende Betrachtungen für einen langfristigen positiven Umwelteffekt* unabdingbar. Sowohl vonseiten der Wissenschaft als auch der Wirtschaft wurde berichtet, dass einseitige technische Lösungen, die beispielsweise ausschließlich auf CO₂-Reduktion fokussierten, häufig zu *ungewollten (Rebound-)Effekten* führten. Ein Beispiel dafür stellten Gebäudeisierungen dar, die zwar mittelfristig zu Energie- und CO₂-Einsparungen führten, aber die Entsorgung der Problemstoffe vernachlässigten. Ähnliche Beispiele der Problemverlagerung gibt es im Bereich der (Elektro-)Mobilität.

Ergänzend zu Effizienz- und technischen Lösungen wurde *Suffizienz* (also die Frage nach dem „Was ist genug?“) auf individueller, aber auch auf Wirtschaftssystemebene mehrfach als wichtiger Lösungsbaustein genannt.

Auch das Einbeziehen der *sozialen Dimension der Nachhaltigkeit* war aus Sicht vieler Teilnehmender von Bedeutung, da sowohl die fehlende Berücksichtigung bestimmter Bevölkerungsgruppen als auch eine *Ungleichverteilung von Ressourcen* beziehungsweise der *ungleiche Zugang zu Ressourcen* soziale Spannungen zur Folge haben kann. Als Beispiele nannten die Teilnehmer(innen) Energiearmut und höhere Preise für nachhaltige Produktoptionen. In allen vier Dialogkonferenzen wurde diskutiert, inwiefern eine *Internalisierung ökologischer und sozialer Kosten* zu mehr *Kostenwahrheit* führen könnte.

ABBILDUNG 1: Stakeholderdialog anlässlich der *Dialogkonferenz Energie* in Graz 2016. In einem World-Café-Setting tauschten sich die Teilnehmenden über zentrale *challenges* und themenorientierte Kooperationsmöglichkeiten aus.



BOX 1:

Cross-cutting Issues

Acht zentrale Themen haben die Teilnehmer(innen) über die vier Dialogkonferenzen hinweg identifiziert:

1. Initiativen für lebenslanges Lernen und transformative Lernansätze
2. systemübergreifende Betrachtungen zur Vermeidung ungewollter (Rebound-)Effekte
3. Einbezug des Themas Suffizienz
4. Einbezug der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit
5. Internalisierung ökologischer und sozialer Kosten – Kostenwahrheit
6. Spannungsfeld zwischen politischer Überregulierung und notwendiger staatlicher Ordnungspolitik
7. Visionen/positive und verständliche Bilder für nachhaltige Entwicklung
8. Einbindung der Betroffenen

Mehrfach wurde auf das Spannungsfeld von *politischer Überregulierung* verwiesen, das jedoch nicht mit *staatlicher Ordnungspolitik* verwechselt werden sollte. Teilnehmer(innen) aus der Wirtschaft begrüßten wiederholt Politiken, die klare Vorgaben und Orientierungsrahmen im Markt setzten, verlässlich für alle gleich gelten und damit Investitionssicherheit böten. Ebenso kam in allen Dialogkonferenzen zur Sprache, dass es *Visionen im Sinne positiver und verständlicher Bilder für nachhaltige Entwicklung* braucht, die einerseits Orientierungsmarken für die Zukunft setzten und andererseits Handlungsspielräume offen ließen, um innovativ und flexibel auf sich schnell verändernde Gegebenheiten zu reagieren. Zugleich sei eine *Einbindung der Betroffenen* (beim Setzen von Maßnahmen) oder der Nutzer(innen) (bei neuarti-

gen Services und Produktentwicklungen) unabdingbar für *Innovationen, die einen nachhaltigen Mehrwert* für die Gesellschaft liefern sollten.

Beispiele für sektorübergreifende Kooperationsformen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung

Neben den erwähnten querschnittsorientierten Aktivitätsfeldern wurden auch einige *good practices* von den Teilnehmenden genannt, die als förderliche Instrumente für die sektorübergreifende Zusammenarbeit im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung beschrieben wurden. Die wichtigsten davon sind:

- längerfristige *Service-Learning-Lehrveranstaltungen*,
- innovative *Unternehmens-Wissenschaftskooperationsformen* wie im

Council für nachhaltige Logistik an der BOKU,³

- einfache Formate wie *Working Lunches* (zum Beispiel *University Business Lunches*), die punktuell Akteure aus verschiedenen Bereichen zusammenbringen,
- bei geplanten *Forschungs- und Innovationsausschreibungen* einen *systemischen Ansatz* als verpflichtenden Aspekt mit einzubinden (etwa mit der Frage, wie sich die Elektromobilität auf elektrische Netze, auf die Stadtentwicklung, auf den ÖPNV und so weiter auswirken wird).

Schlussfolgerungen

Die hier präsentierten Erkenntnisse der vier Dialogkonferenzen vom Herbst 2016 haben zu einem breiteren Nachhaltigkeitsdiskurs der Teilnehmenden geführt und sollen im Kontext der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Wirtschaft und Zivilgesellschaft weiter vertieft werden. Neben der erfolgten Vergrößerung des Handlungsspielraums und Follow-up-Maßnahmen im Kreise der Konferenzteilnehmer(innen) sollen die Ergebnisse einen Beitrag zu einer breiten Auseinandersetzung mit den identifizierten Handlungsfeldern liefern.

Darüber hinaus wurde mit der Dokumentation der partizipativ erarbeiteten Inhalte der ersten vier Dialogkonferenzen ein inhaltlicher Beitrag für Responsible Science-Programme, wie etwa jenes des BMWFW und der Österreichischen Austauschdienst GmbH (OeAD), geschaffen.⁴

Literatur

- Arnstein, S. R. 1969. A ladder of citizen participation. *Journal of American Institute of Planners* 35/4: 216–224.
- Lindenthal, T. 2015. Zur gesellschaftlichen Verantwortung der Universitäten. *GAIA* 24/4: 277.
- United Nations. 1992. *Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung*. www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf (abgerufen 25.04.2017).

³ <https://www.boku.ac.at/wissenschaftliche-initiativen/zentrum-fuer-globalen-wandel-nachhaltigkeit/cnl>

⁴ Initiative Responsible Science: www.responsible-science.at.

ABBILDUNG 2: Stufen der Partizipation (eigene Darstellung in Anlehnung an Arnstein 1969, S. 216f.).

